

Alumni im Beruf: Barbara Piatti

# Zwischen Literatur und Geografie.

Interview: Bettina Volz-Tobler

**Dr. Barbara Piatti vermittelt zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Sie leitet und entwickelt interdisziplinäre und kulturgeschichtliche Vorhaben. Dabei entstehen so unterschiedliche Formate wie Bücher, digitale Portale, Festivals, Hörspiele und inszenierte Spaziergänge – aus eigener Initiative oder als Auftragsarbeiten für Behörden, Institutionen und Firmen.**



Barbara Piatti

**UNI NOVA:** Frau Piatti, Sie haben an der Universität Basel Germanistik, Philosophie und Kunstgeschichte studiert und sind eine vielseitige Kulturvermittlerin geworden. Was hat Ihnen das Studium in Basel an wichtigsten Impulsen gegeben?

**BARBARA PIATTI:** Eigenständigkeit: Nischen suchen, den eigenen Ideen vertrauen, statt sich an «Trends» zu orientieren. Als ich mich im Studium und dann in meiner Doktorarbeit mit Literaturgeografie beschäftigte, wurde das von manchen aus meinem Fach noch eher kritisch beäugt. Es erschien als eine etwas erklärungsbedürftige, abseitige Thematik. Inzwischen ist Literaturgeografie auch im deutschsprachigen Raum etabliert, bis hinein in Hand- und Lehrbücher.

**UNI NOVA:** Was ist der rote Faden, der sich durch Ihre Projekte und Aktivitäten hindurchzieht?

**PIATTI:** Möglichst gute Geschichten zu erzählen! Als Autorin nehme ich mir oft die Freiheit heraus, auch etwas zu erfinden, Szenen auszumalen – selbstverständlich immer vor einem exakt recherchierten Hintergrund und unter dem Motto «So könnte es gewesen sein». Das Semi-Fiktionale liegt mir sehr.

**UNI NOVA:** Sie sind gewissermassen in allen Medien zu Hause, die der Kultur und Geschichtsvermittlung dienen, und damit auch in verschiedenen E-Projekten engagiert, zum Beispiel mit einem hörspieltartigen Rundgang durch das Städtchen Laufen. Wie ist es zu diesem Projekt gekommen?

**PIATTI:** Das war eine Idee der Emil und Rosa Richterich Beck Stiftung, die Laufen an der Birs als einen Echoraum der Ge-

schichte präsentieren wollte: Ich hatte den Auftrag, zehn Figuren zu entwickeln und «sprechen» zu lassen, von der Jungsteinzeiterin über den mittelalterlichen Baumeister bis zum Söldner im 17. Jahrhundert und der Marktfahrerin der Zwischenkriegszeit. Die Figuren sind als Porträts an Hauswänden zu sehen, die Hörspiele lassen sich via QR-Code abrufen. Zusammen mit Reto Marti, dem Leiter der Archäologie Baselland, habe ich etwas Ähnliches für die Burgruine Pfeffingen realisiert – die acht Hörstationen mitsamt eindrücklichen Bildern wurden im September eröffnet.

**UNI NOVA:** Was sind Ihre nächsten Projekte?

**PIATTI:** Ein grosses Kindersachbuch über die Alpen, das ich zusammen mit dem Wirtschaftsgeografen Thomas Streifeneder von Eurac Research, einem Südtiroler Forschungszentrum, schreibe. Mit ihm konzipiere ich auch ein Forschungsprojekt – unter dem Titel «Rural Criticism» befassen wir uns mit den rasanten Transformationsprozessen im ländlichen Raum und untersuchen, wie die Literatur diese schildert und deutet. Dann ein weiteres Buchprojekt zur Kulturgeschichte des genossenschaftlichen Wohnens über rund 100 Jahre – auch das wird stark erzählerische Züge haben, weil es darum geht, nah an den Alltag der Leute «heranzuzoomen». Und auf 2021/22 planen wir, der Verein «Celestino Piatti – das visuelle Erbe», Bücher und Veranstaltungen zum 100. Geburtstag meines Vaters, der ein international bekannter Grafiker und Illustrator war. ■

[barbara-piatti.ch](http://barbara-piatti.ch)

## AlumniPreis

# Zeichen der wachsenden Attraktivität.

Text: Bettina Volz,  
Geschäftsführerin  
von AlumniBasel

**Der AlumniPreis wird seit 2015 vergeben – als die Organisation AlumniBasel ihr zehnjähriges Bestehen feierte. Der mit 10 000 Franken dotierte Preis wird von einem Alumnus und Gönner gestiftet und soll sichtbar machen, wie die Alumni und Alumnae der Universität Basel nach ihrer Ausbildung in vielfältiger Weise die Gesellschaft bereichern.**

**A**ls AlumniBasel 2005 von Rektorat und Regenz ins Leben gerufen wurde, waren Alumni für die Schweiz ein noch weitgehend unbekanntes Thema. Ganz anders im angelsächsischen Bereich, wo Ehemaligenorganisationen seit mehr als 100 Jahren ganz selbstverständlich zu einer Universität gehören. Aber würde dies auch im ganz verschieden aufgebauten Hochschulsystem der Schweiz funktionieren? Die Idee, dass man wie an der Harvard University mit den Alumni sagenhafte Reichtümer in die Kassen der Universität spülen könnte, war sehr verlockend, aber, wie sehr schnell klar wurde, ebenso illusionär.

Die Anfänge von AlumniBasel waren damit zugebenermassen nicht einfach. Die ersten Versuche mit grossen, fakultätsübergreifenden Anlässen, wie sie etwa an der ETH Zürich (Homecoming Day) und der Universität St. Gallen (Alumni-Ball) mit Erfolg durchgeführt wurden und werden, erwiesen sich als verfrüht. Auch wenn die Programme attraktiv gestaltet waren – im für seine Grösse überaus veranstaltungsreichen Basel konnte keine befriedigende Besucherzahl erreicht werden.

Erfolgreich waren hingegen die kleineren Veranstaltungen, so etwa die Generalversammlung und der zusammen mit der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft (FAG) und dem Förderverein seit 2010 mit wachsendem Erfolg durchgeführte Herbstanlass zu universitätspolitischen Themen. Auf diesem Wege konnten sich die Alumni langsam, aber sicher sichtbar und bekannt machen.

Es fehlte aber immer noch ein glanzvoller Anlass, der zeigen würde, was Alumni für die Universität Basel bedeuten können. Da reifte die Idee, im Rahmen des Dies academicus, des höchsten Festtags der Universität Basel, einen AlumniPreis zu verleihen, um in einem grösseren Rahmen in Erscheinung zu treten. Auch hier mussten verschiedene Hürden genommen werden. Es ist Rektorin Prof. Dr. Andrea Schenker-Wicki zu verdanken, dass mit ihrem Amtsantritt 2015 erstmals der AlumniPreis im Rahmen des Dies academicus verliehen werden konnte.

Die seither ausgezeichneten Alumnae und Alumni zeigen, dass die Universität Basel durchaus in der Topliga mithalten kann. Die fünf bisherigen Preisträgerinnen und Preisträger haben in den verschiedensten Gebieten eine weit über das Lokale hinausgehende Wirkung erzielt und tragen damit zum nationalen und internationalen Renommée der Universität Basel bei. Der AlumniPreis macht diese Tatsache sichtbar.

## Bildung und Bindung

Seit 2005 hat sich die Mitgliederzahl von AlumniBasel vervielfacht und liegt inzwischen bei rund 6000 Aktiven. Besonders erfreulich ist das Wachstum der Fachalumni, die inzwischen auf 14 Gruppen angewachsen sind. Ihre Gründer und Gründerinnen gehören durchwegs zur jüngeren Generation und engagieren sich vor allem aus zwei Gründen als Alumni: Sie haben zum einen den Wert eines Netzwerks erkannt und lassen zum anderen auch durchaus einen auf die Universität Basel bezogenen «Alumni-Pride» erkennen. Die neu entstandenen Fachalumni werden vom Lehrkörper aktiv unterstützt, was eine viel intensivere Verbindung zwischen Alumni, Studierenden und Lehrenden begründet.

Damit schliesst sich der Kreis zum AlumniPreis: Dass man sich als Alumna oder Alumnus aktiv mit der Universität Basel identifiziert, hat mit der im Studium genossenen Bildung und Bindung sowie mit der Relevanz und positiven Wahrnehmung der Absolvierenden im gesellschaftlichen Umfeld der Universität zu tun. ■

[alumnibasel.ch/de/netzwerk/alumni-preis](http://alumnibasel.ch/de/netzwerk/alumni-preis)

## Alumni-Reisen

## Faszination Meer.

Den Biologiestudierenden der Universität Basel wohlbekannt ist die meeresbiologische Exkursion nach Erqui an der bretonischen Atlantikküste. AlumniBasel wird im Mai 2021 eine solche Reise unter der Leitung von Dr. Thomas Jermann durchführen, der das Gebiet seit Langem mit Studierenden erforscht und auch in einem Buch mit dem Titel «Etudes Marines» im Basler Kleinverlag Du & Ich veröffentlicht hat. Der Meeresbiologe fotografiert seit über 30 Jahren die Gezeitenzone, jenen für ihn magischen Bereich zwischen Meer und Land (vgl. UNI NOVA 128 vom November 2016). ■

## Mikrowelten

## Sonderbriefmarken eines Basler Alumnus.



Copyright Post CH AG

Der Molekularbiologe Dr. Martin Oeggerli, Alumnus der Universität Basel, hat im März 2020 zwei Sonderbriefmarken der Post geschaffen. Mithilfe eines Rasterelektronenmikroskops porträtiert er jeweils Kleinstausschnitte aus der Natur und koloriert die schwarz-weißen Originalaufnahmen in Feinstarbeit bis ins kleinste Detail. Das Resultat sind exakte, farbige und grossformatige Abbildungen aus einer exotischen und weitgehend unbekanntem Mikrowelt, die in renommierten Fachzeitschriften publiziert und international ausgestellt werden. Die 1-Franken-Sondermarke zeigt ein Blütenblatt einer Rose, während die zweite Marke zu 85 Rappen die winzigen Pollen des Vergissmeinnichts in Szene setzt.

Oeggerli studierte von 1994 bis 2000 an der Universität Basel und promovierte 2005 in Molekularbiologie. Mit spektakulären Darstellungen wissenschaftlicher Sachverhalte hat er sich unter dem Pseudonym Micronaut bereits einen Namen gemacht. «Erst nachdem ich realisiert hatte, dass sie im Grössenbereich von Bakterien zu finden sind, habe ich die kleinsten Pollen der Welt abbilden können», sagt der vielfach ausgezeichnete Wissenschaftler und Künstler. ■

## Startup

## Artidis auf Erfolgskurs.

Alumnus Tobias Appenzeller, der an der Universität Basel Nanowissenschaften studiert hat, ist Gründer und derzeitiger Präsident der Fachalumni Nano. Beruflich ist er in der Startup-Firma Artidis als Mitgründer und Head of Quality und Clinical Operations engagiert. Die Firma meldet den erfolgreichen Abschluss der klinischen Studie «Nano», die sowohl den Nutzen als auch die Sensitivität eines von ihr entwickelten nanomechanischen Biomarkers zur Diagnose von Brustkrebs beurteilt. Die Studie wurde am Brustzentrum des Universitätsspitals Basel und am Biozentrum der Universität Basel durchgeführt.

Das Basler Health-Tech-Unternehmen hat den ersten nanomechanischen Biomarker für die Krebsdiagnose und Therapieoptimierung entwickelt. Die Nanotechnologie-Plattform Artidis vereint biomechanische Daten mit weiteren klinischen Parametern in der ArtidisNet-Plattform und ermöglicht es, eine personalisierte Prognose zum Krankheitsverlauf zu erstellen. Dabei kann die Zeit von der Biopsie bis zur Diagnose auf nur wenige Stunden verkürzt werden. ■

## AlumniActuarialScience

## Herbert Lüthy Ehrenmitglied.

Als Zeichen der Dankbarkeit und Anerkennung seiner Leistungen hat AlumniActuarialScience Prof. Dr. Herbert Lüthy an der diesjährigen Versammlung zum Ehrenmitglied ernannt. Lüthy war während vieler Jahre eine prägende Figur in der Schweizer Assekuranz. Nach leitenden Positionen bei den Basler Versicherungen und der Swiss Re war von 2002 bis 2006 Direktor des Bundesamtes für Privatversicherungen. Ihm gelang es in kurzer Zeit, mit dem revidierten Versicherungsaufsichtsgesetz und dem Schweizer Solvenztest einen Rahmen zu schaffen, der die Schweizer Versicherungsunternehmen auf nachhaltig solide Beine stellte. Neben seiner beruflichen Karriere lehrte Lüthy von 1989 bis 2012 an der versicherungstechnischen Abteilung des Mathematischen Instituts der Universität Basel. Weit über seine Lehrverpflichtungen hinaus engagierte er sich für die Weiterentwicklung des Studiengangs; so wurde unter seiner Leitung der Diplomstudiengang «Versicherungslehre» in den Masterstudiengang «Actuarial Science» überführt. ■

# Globale Herausforderungen und Coronakrise.

## Pascale Baeriswyl

studierte an der Universität Basel Jura, Geschichte sowie Französische Literaturwissenschaft und Linguistik. Sie arbeitete als Forscherin und diente als ordentliche Richterin am Basler Zivilgericht. 2000 trat sie in den diplomatischen Dienst ein, in dem sie auch an der Botschaft in Hanoi sowie auf den Schweizer Missionen bei der EU in Brüssel und bei der UNO in New York arbeitete. 2016 ernannte sie der Bundesrat zur ersten weiblichen Staatssekretärin und Chefdiplomatin der Schweiz. Seit Juni 2020 ist sie Botschafterin bei der UNO in New York.

**A**m 26. Juni 1945 unterzeichneten 50 Staaten in San Francisco die Charta der Vereinten Nationen. Zwei Monate lang hatten 850 Delegierte verhandelt, bevor sie das visionäre Dokument einstimmig verabschiedeten. Auf den Tag 75 Jahre später bin ich als Ständige Vertreterin der Schweiz bei der UNO akkreditiert worden. Virtuell, denn New York ist wegen der Pandemie im Ausnahmezustand. Tausende Menschen haben hier ihr Leben verloren. Die wirtschaftlichen und sozialen Folgen sind noch nicht abschätzbar. Der Krisenmodus im Berufsalltag spiegelt deshalb die globalen Herausforderungen, über deren Bewältigung wir jeden Tag debattieren.

Wie vertrete ich in diesen speziellen Zeiten mit meinem 40-köpfigen Team am East River die Schweiz? Churchill meinte einst: «Die UNO wurde nicht gegründet, um uns den Himmel zu bringen, sondern um uns vor der Hölle zu bewahren.» Ich formuliere es nüchterner: Die UNO ist mit ihren 193 Mitgliedstaaten die universellste Organisation der Welt. Ihr Hauptsitz ist ein Ort, wo alle staatlichen und viele andere Akteure zu Wort kommen, um über Krisenprävention zu diskutieren, Beiträge für Menschen in Not zu sprechen oder globale Standards zu entwickeln. Man kann das Ende des Multilateralismus heraufbeschwören oder ihn überhören. Tatsache bleibt: Hier kommen viele und vieles zusammen. In Zeiten der Polarisierung fallen Kompromisse schwer. Aufgrund unserer Kultur des Dialogs sind wir

häufig gefragte Brückenbauer. Das liegt auch in unserem Eigeninteresse, sind wir doch als globalisierte Exportnation mit einer humanitären Tradition auf ein geregeltes Kräftespiel angewiesen.

Wie engagieren wir uns konkret? Im Entwicklungsbereich gestalten wir als Beitragszahlerin mit, wie die UNO Hilfe vor Ort leistet, etwa nach der Explosion in Beirut. Im Juli wurde ich als Vizepräsidentin des Wirtschafts- und Sozialrats gewählt, der versucht, die Konsequenzen der Pandemie abzufedern. Leitdokument dafür ist die Nachhaltigkeitsagenda 2030, die auch Wege aus der Klimakrise aufzeigt. Bei den Menschenrechten setzen wir unseren Akzent unter anderem auf die Förderung der Frauenrechte. Und für 2023/24 hat der Bundesrat aufgrund unserer Tradition in der Friedensförderung eine Kandidatur für den UNO-Sicherheitsrat eingereicht. Bisher ist unser Einsitz im Rat unbestritten. Er bedeutet aber, dass wir den Einsatz für Frieden und Sicherheit noch verstärken.

«The city that never sleeps» wurde von der Krise hart getroffen. Von Gemütlichkeit ist im «globalen Dorf» momentan nicht viel zu spüren. Die Resilienz und Solidarität zwischen den Menschen beeindruckt uns aber. Es ist dieser «Esprit», den wir an die UNO tragen möchten, um die Herausforderungen gemeinsam anzugehen. ■



Schweizer UNO-Botschafterin: Pascale Baeriswyl vor New Yorker Kulisse.